

Palästina und der Atomstaat Israel

Vorweg:

Bei Bedarf den Link kopieren und im Web eingeben.

Berichte bis Teil 35: <http://antjeundieter.de/wp-content/uploads/2015/09/Berichte-bis-Teil-351.pdf>

Zur Info weitergeleitet.

Mit solidarischen Grüßen

Antje und Dieter

www.antjeundieter.de

https://t1p.de/impressum_a_und_d

<https://t1p.de/Autoren-Nach-Lesung>

<https://t1p.de/Gedicht-Neu>

<https://t1p.de/Anti-AKW-Video>

<https://t1p.de/brokdorfweisserose>

<https://t1p.de/kernfusion-neindanke>

Nachfolgend weitere Berichte als Teil 36:

.) Arte Doko über 54 Jahre Siedlerkolonialismus : die-ersten-54-jahre-israelische-soldaten-erzaehlen-1-2

Eine zweiteilige ARTE-Doku von 2021 über 54 Jahre israelischen Siedlerkolonialismus - **ein ausgeklügeltes Folter- und Terrorsystem gegen die Palästinenser.**

Es berichten ehemalige IDF-Angehörige aus der Sicht der Mittäter...

<https://www.arte.tv/de/videos/101610-001-A/die-ersten-54-jahre-israelische-soldaten-erzaehlen-1-2/>

Juni 1967. Am Ende des Sechs-Tage-Kriegs stehen das Westjordanland, der Sinai, der Gazastreifen und die Golanhöhen unter israelischer Kontrolle. Soldatinnen und Soldaten der israelischen Verteidigungsstreitkräfte richten Kontrollpunkte ein, räumen Häuser und Straßen in den besetzten Gebieten, schützen israelische Siedler und bekämpfen Widerstandsversuche wie die erste Intifada 1987.

Der charismatische Führer der arabischen Welt, der ägyptische Offizier und Staatspräsident Gamal Abdel Nasser, drohte im Mai 1967 damit, "alle Juden ins Meer zu treiben". Der junge Staat Israel verstand diese

Drohung – 22 Jahre nach dem Ende der Schoah – so, wie sie verstanden werden sollte: Uns Juden soll es wieder an den Kragen gehen! Mit einem Präventivschlag am 5. Juni 1967 gegen Basen der ägyptischen Luftwaffe wehrte sich Israel, der sogenannte Sechstagekrieg hatte begonnen. Innerhalb weniger Tage eroberte die IDF, die israelische Verteidigungsarmee, ein Gebiet, das dreimal größer war als der Staat Israel in den Grenzen vor 1967. Als die IDF Richtung Damaskus marschierte, endete am 10. Juni 1967 mit einem durch die Sowjetunion erzwungenen Waffenstillstand und mit der Besetzung des Gazastreifens und der Sinai-Halbinsel Ägyptens, des Westjordanlandes und Ostjerusalems Jordaniens und der Golanhöhen Syriens. Seither ist Israel Besatzungsmacht. Generationen von Soldatinnen und Soldaten der IDF tun ihren Dienst an Kontrollpunkten, räumen Häuser und Straßenzüge in den besetzten Gebieten, schützen israelische Siedler und bekämpfen palästinensische Terroristen. Mit der Besetzung ist die Idee "Land gegen Frieden" verbunden. Israel würde die besetzten Gebiete wieder zurückgeben, wenn die Feinde des Krieges Israel als Staat anerkennen würden. Diese Politik funktionierte nur mit Ägypten. Am 20. November 1977 erkannte der ägyptische Präsident Anwar el Sadat in seiner Rede vor der Knesset das Existenzrecht Israels ohne Wenn und Aber an. Er bezahlte dafür mit seinem Leben.

.) Schätzungen von Hilfsorganisation:

Tausende Kinder in Gaza vermisst <https://taz.de/Schaetzungen-von-Hilfsorganisation/!6016160/>

Hilfsorganisationen warnen vor katastrophalen Folgen des Kriegs für Kinder. Tausende sollen von ihren Familien getrennt worden sein. Es sind verstörende Schätzungen, auf die Save the Children hinweist: „Bis zu 21.000 Kinder werden in den Kriegswirren im Gazastreifen vermisst“, teilte die Hilfsorganisation am Montag mit. „Viele sind unter Trümmern begraben, wurden festgenommen, in nicht gekennzeichneten Gräbern verscharrt oder haben ihre Familien verloren.“ Die israelische Offensive

im südlichen Gazastreifen habe weitere Kinder von ihren Familien getrennt.

Bei der Zahl handelt es sich allerdings um eine Schätzung. Sie basiert zu einem großen Teil – 17.000 Personen – auf einer Schätzung des UN-Kinderhilfswerks Unicef aus dem Februar. Hinzugerechnet hat Save the Children 4.000 Minderjährige, was dem prozentualen Anteil von Kindern an den rund 10.000 Menschen entspricht, die nach Schätzungen palästinensischer Behörden unter Trümmern begraben liegen. Selbst Save the Children schreibt: „Wie viele Kinder werden vermisst? – Wir wissen es nicht mit Sicherheit.“ Doch selbst wenn die Zahlen mit Vorsicht zu behandeln sind: Auch andere Hilfsorganisationen warnen vor katastrophalen Auswirkungen des seit mehr als acht Monaten anhaltenden Kriegs. „Als ich in Gaza ankam und durch die Stadtteile fuhr, fiel mir die große Anzahl an Kindern auf. Viele tragen keine Schuhe“, berichtete Ulrike Julia Wendt, Kinder-Nothilfekoordinatorin beim International Rescue Committee, Ende Mai. Da die Schulen geschlossen seien, seien die Kinder einem erhöhten Risiko von Ausbeutung und Missbrauch ausgesetzt.

.) **»Sich fügen heißt lügen«** <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/sich-fuegen-heisst-luegen/>

Als »Selbstmord« wurde sein Tod im nationalsozialistischen Deutschland ausgegeben. Doch der angebliche Suizid von Erich Mühsam (1878-1934) war in Wirklichkeit ein Mord: Der Schriftsteller wurde in der Nacht zum 10. Juli 1934 im KZ Oranienburg von der SS umgebracht.

Der gewaltsame Tod des Anarchisten, der für das Ideal einer freien und herrschaftslosen Gesellschaft einstand, erregte vor 90 Jahren international großes Aufsehen und lenkte ebenso früh wie folgenlos den Blick auf den Terror der Nazis.

.) **Politik Hochschulen, „Ein Funken Hoffnung für Palästina, Eine Woche Protestcamp an der Freien Universität Berlin – und noch kein Gespräch mit dem Präsidenten:**

<https://www.nd-aktuell.de/artikel/1183345.hochschulen-ein-funken-hoffnung-fuer-palaestina.html>

Benannt ist das Protestcamp nach der palästinensischen Poetin Heba Abu Nada, die bereits am 20. Oktober durch einen israelischen Luftangriff gestorben ist. Damit wollen die Aktivist*innen nicht nur auf das andauernde Leid in Gaza hinweisen, sondern auch den Funken Hoffnung aus ihren oft traurigen Gedichten übernehmen. Über 100 Studierende, Dozierende und Beschäftigte der Freien Universität (FU) Berlin richteten im Verlauf der Woche mit Vorträgen, Kunst und Konzerten ein Auge Richtung Zukunft. »

Wir sind eine internationale Bewegung, die über die Unis hinausgeht – wir stehen gemeinsam für ein Ende des Völkermords in Gaza«, sagt Sprecherin Caro Vargas. Auch ein Stopp der Waffenlieferungen an Israel und eine sofortige Waffenruhe sind Teil der Forderungen. Allerdings verlangen die Studierenden auch etwas von ihrer Universität, etwa die Einrichtung einer demokratisch kontrollierten Zivilklausel, die Forschung für militärische Zwecke verbieten würde. Außerdem setzen sie sich für ein Stipendienprogramm für palästinensische Studierende ein und für die Ablehnung der geläufigen Antisemitismusdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance, also der Internationalen Allianz zur Erinnerung an den Holocaust. Diese Definition wird kritisiert, da sie zunehmend gegen die Anliegen der Palästinenser*innen instrumentalisiert

werde.

»Wir sind

aber auch hier, um die Uni-Leitung, die ihre Studierenden enormer Polizeigewalt ausgesetzt hat, dazu zu bewegen, ihre Anzeigen fallen zu lassen«, erklärt Vargas. So ließ das Präsidium der FU eine Besetzung im Mai mit großem Polizeiaufgebot beenden, woraufhin 79 Personen festgenommen und 150 Strafverfahren eingeleitet wurden. Anschließend hatten sich Tausende Lehrende in einem offenen Brief gegen diese Repression ausgesprochen.

Los ging es am Donnerstag vergangener Woche mit einer Kundgebung von »Hands Off Student Rights« (Hände weg von den Rechten der Studierenden). Die Kampagne richtet sich gegen die Novellierung des Berliner Hochschulgesetzes, die Exmatrikulationen aus politischen Gründen an Berliner Hochschulen wieder ermöglichen soll. Bei einer

Versammlung von ungefähr 100 Studierenden mischte sich eine Handvoll mit Israel-Flagge auftretender Störer mit Zwischenrufen in die Debatte ein. Einer war bereits im Februar von der FU angezeigt worden, weil er sich mit dem Ruf »Terroristen, mögen eure Dörfer brennen« an propalästinensische Protestierende gewandt hatte. Die Versammelten ließen sich jedoch nicht lange beirren.

Nach der Versammlung ging es zum Camp vor dem Henry-Ford-Bau. Das Gebäude ist nach Angaben der FU nach dem Enkel des US-amerikanischen Autofabrikanten und Antisemiten Henry Ford benannt. Bei einer Recherche kam der Historiker Ralf Hoffrogge im Jahr 2007 allerdings zu dem Schluss, dass dieser Bezug nur vorgeschoben sei. Dementsprechend haben die Aktivist*innen einen Vorschlag zur Umbenennung: Ein Esther-Bejarano-Bau würde eine 2021 verstorbene jüdische Kommunistin und Überlebende der Shoa würdigen. Im Camp prangen ihre Worte: »Wer gegen Nazis kämpft, kann sich auf den Staat nicht verlassen.«

Am

Eingang grüßen zwei Banner. Auf dem einen solidarisieren sich die Protestierenden mit dem palästinensischen Widerstand. Das andere ruft zum internationalen Streik gegen Waffenlieferungen auf. Über Nacht bleiben meist 20 bis 30 Zeltende vor Ort, tagsüber sind deutlich mehr Menschen hier. Die Stimmung ist ausgelassen, Passant*innen und Kinder verwickeln die Teilnehmenden in Gespräche, gestalten Transparente oder malen mit Kreide auf dem Boden. Soli-Tattoos werden gestochen, es gibt Bastelrunden, eine Küche für Alle. Workshops werden von Initiativen wie Tesla Stoppen, Waffen der Kritik, Young Struggle, Zora und Sudan Uprising organisiert.

Am Freitag vergangener Woche leitete der Stadtführer Nathaniel Flakin eine revolutionäre Campustour zur Geschichte der FU. Vor Ort war auch die Sprecherin eines palästinensolidarischen Camps in Barcelona, Amaia Rodriguez. »Ich bin beeindruckt von der Motivation und vom Kampfeswillen der Palästina-Bewegung hier. Gleichzeitig ist der feindliche Diskurs in der öffentlichen Meinung, aber auch der Uni-Leitung beängstigend«, sagt sie. In Barcelona haben wir breite Solidarität erfahren, unsere Forderungen wurden bereits vom Uni-Präsidium

angenommen.» Der emeritierte Professor Hajo Funke erzählte am 22. Juni von der 68er-Protestbewegung an der Freien Universität. Das Datum war bewusst gewählt, denn am 22. Juni 1968 fand am gleichen Ort das erste «Sit-in» Deutschlands statt. Funke berichtete, wie damals Tausende Studierende eine Sitzung des Akademischen Senats blockierten, um gegen Zwangsexmatrikulationen von Langzeitstudierenden zu protestieren.

.) Sawsan Chebli über den Gaza-Krieg: „Ich war eine stolze Deutsche“, „Die in Berlin aufgewachsene Autorin und SPD-Politikerin Sawsan Chebli ist palästinensischer Herkunft. Der Gaza-Krieg hat etwas in ihr zerbrochen:

[read://https taz.de/?url=https%3A%2F%2Ftaz.de%2FSawsan-Chebli-ueber-den-Gaza-Krieg%2F!6017664%2F](https://taz.de/?url=https%3A%2F%2Ftaz.de%2FSawsan-Chebli-ueber-den-Gaza-Krieg%2F!6017664%2F)

Sawsan Chebli: Es fühlt sich wie ein Albtraum an, da geht es mir wie Zehntausenden Palästinensern, Arabern und Muslimen. Wir wachen mit Bildern von toten und verstümmelten Kindern auf und gehen mit Bildern von toten und verstümmelten Kindern ins Bett. Und von der deutschen Öffentlichkeit erfahren wir kaum Empathie und Solidarität, sondern Ausgrenzung, Misstrauen und immer öfter puren Hass. Es tut auch weh zu sehen, dass so viele Menschen, die sonst laut sind, wenn es um Menschenrechte geht und darum, Grundrechte zu verteidigen, zu Gaza schweigen.

Vor allem über US-amerikanische und britische Medien. Ich schaue auch, was die arabische Presse berichtet. Die deutschen Medien verfolge ich hauptsächlich, um die Debatte hier mitzubekommen.

Ich denke mir oft: In welcher Parallelwelt leben wir in Deutschland eigentlich? Viele Nachrichten kommen hier schlicht nicht vor, vieles ist einseitig und verzerrt. Und natürlich verfolge ich auch soziale Medien. Viele Palästinenser aus Gaza, aber auch internationale Akteure mit großer Reichweite nutzen soziale Medien, um über die Lage in Gaza und in der Westbank zu berichten.

Es gibt Menschen, bei denen ich dachte, dass wir uns in der Achtung von universellen Menschenrechten einig sind und darüber, dass kein Leben mehr wert ist als das andere. Ich fürchte, ich habe mich getäuscht. Für

jüdische Freunde, die nicht in der Lage waren, Empathie für das Leid der Menschen in Gaza zu empfinden, hatte ich zu Beginn Verständnis. Trotz meines eigenen Schmerzes konnte ich immer auch ihren Schmerz sehen. Bei einigen Leuten offenbart sich aber ein antipalästinensischer Rassismus, der mich wirklich erschüttert.

Man muss schon sehr bewusst die Augen vor der Realität verschließen, um nicht zu sehen, dass das, was in Gaza und in der Westbank passiert, Verbrechen sind. Wer sehen will, der sieht das. Wer nicht sehen will, sieht nichts.